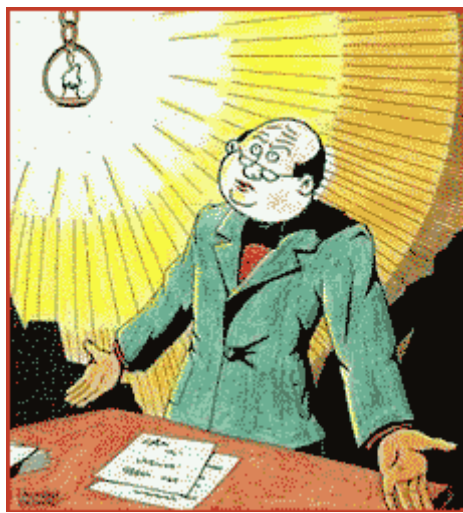


10. Das Entgegenkomm en des Bankiers



Martin errät ihre Gedanken, lässt sich aber nichts anmerken. Der impulsive Franz äussert sich:

— Wie können wir Ihnen 1620 DM bringen, wenn es nur 1500 DM auf der ganzen Insel gibt?

— Das nennt man den Zins, meine guten Freunde. Hat sich Ihre Produktion nicht erhöht?

— Doch, aber das Geld hat sich nicht vermehrt. Und Sie verlangen ja gerade das Geld, und keine Produkte. Sie allein können Geld herstellen. Aber Sie drucken nur 1500 DM und verlangen von uns 1620 DM. Das ist unmöglich!

— Warten Sie doch, meine Freunde! Die Bankiers fügen sich immer den Umständen, um den Kunden entgegenzukommen... Ich verlange nur die Zinsen von Ihnen. Nur 120 DM. Sie werden das Kapital weiterbehalten.

— Sie erlassen uns unsere Schuld?

— Nein. Leider erlässt ein Bankier nie eine Schuld. Sie bleiben mir das ganze Ihnen ausgeliehene Geld schuldig. Sie zahlen mir jedes Jahr nur die Zinsen, ich werde Sie nicht zur Rückerstattung des Kapitals drängen. Einige unter Ihnen werden vielleicht nicht mal die Zinsen zahlen können, weil das Geld von einem zum anderen geht. Richten sie sich doch zu einer Nation ein und kommen Sie über ein Kollektionssystem überein. Das nennt man besteuern. Sie können die, die mehr Geld haben, mit einer größeren Steuer belegen. Sofern Sie mir den Gesamtbetrag der Zinsen geben, bin ich zufrieden und Ihrer Nation wird es gut gehen."

Unsere fünf Freunde ziehen sich fast beruhigt aber nachdenklich zurück.

11. Martin Ekstase

Martin ist allein. Er denkt in Ruhe nach und zieht den folgenden Schluss: "Meine Geschäfte laufen gut. Gute Arbeiter, diese Männer, aber unwissend. Ihre Unwissenheit und ihre Leichtgläubigkeit bilden meine Stärke. Sie wollten Geld, ich habe sie betrogen. Oh! Großer Bankier, ich fühle, wie dein Genie von mir Besitz ergreift. Du hast es ja gesagt, edler Meister: «Man überlasse mir die Kontrolle des Geldes einer Nation und ich lache diejenigen aus, die die Gesetze machen.» Ich bin der Herrscher der Insel der Schiffbrüchigen, weil ich das Währungssystem kontrolliere.

Ich könnte ein Universum regieren. Was ich hier tue, könnte ich, Martin, auf der ganzen Welt tun. Wenn ich eines Tages von dieser Insel wegkommen sollte, weiß ich, wie ich die Welt — ohne einen Zepter zu halten — regieren kann.

So setzt sich die ganze Struktur des Bankssystems in Martins erfreuten Geist fest.

12. Krise wegen des teuren Lebens



Die Situation wird jedoch auf der Insel der Schiffbrüchigen von Tag zu Tag schlimmer. Die Produktivität kann noch so sehr steigen, es wird immer weniger ausgetauscht. Martin zieht seine Zinsen regelmäßig an sich. Er muss daran denken. Geld für sich zu sparen. Das Geld läuft schlecht um.

Diejenigen, die die meisten Steuer zahlen, schimpfen auf die anderen und treiben zur Entschädigung ihre Preise in die Höhe. Die ärmeren, die keine Steuer bezahlen, schimpfen auf die hohen Lebenskosten und kaufen weniger.

Die Stimmung sinkt, die Lebensfreude vergeht. Man empfindet keine Freude mehr an der Arbeit. Wozu auch? Die Produkte verkaufen sich schlecht; werden sie verkauft, müssen Steuern an Martin abgegeben werden. Man enthält sich. Es ist die Zeit der Krise. Jeder beschuldigt seinen Nachbarn, nicht genügend Tugenden zu haben und des teuren Lebens schuldig zu sein.

Eines Tages denkt Heinrich in seinem Obstgarten über die Lage nach und findet, dass der "Fortschritt", der durch das Währungssystem des Bankiers gebracht wurde, alles auf der Insel verdorben hat. Sicherlich haben die fünf Männer ihre Fehler; aber Martins System enthält das Schlechteste, was die Menschheit verbirgt.

Heinrich entschließt sich, seine Kumpels zu überzeugen und zu vereinen. Er fängt bei Jakob an, wo er sein Ziel rasch erreicht: "Eh! sagt Jakob, ich bin kein gelernter Mann, aber ich fühle es schon lange: das System dieses Bankiers ist fauler als der Misthaufen meines Stalls vom letzten Jahr."

Er gewinnt sie alle, einer nach dem anderen und eine weitere Unterredung mit Martin wird abgemacht.

13. Beim Kettenschmied

Beim Bankier kommt es zu einem heftigen Streit.

“— Dieses Geld ist etwas Seltenes auf dieser Insel, Herr Martin, weil Sie es uns wegnehmen. Wir zahlen und zahlen und sind Ihnen noch ebenso schuldig wie am Anfang. Wir arbeiten, die Erde ist dadurch sehr schön geworden, aber unsere Lage ist schlimmer als vor Ihrer Ankunft. Schulden! Schulden! Schulden bis über den Kopf!

— Aber, aber meine Freunde! Denken Sie doch mal nach. Ihre Erde ist nur dank meiner Anwesenheit so schön. Ein gutes Währungssystem ist der beste Besitzstand eines Landes. Um daraus Nutzen zu ziehen, muss man zunächst Vertrauen zum Bankier haben. Kommen Sie zu mir wie zu einem Vater. Sie wollen mehr Geld! Gut. Mein Gold ist sehr viel mehr als 300 DM... Ich werde Ihr neues Eigentum mit einer Hypothek belasten und Ihnen sofort weitere 1500 DM leihen.

— Zweimal mehr Schulden ? Jedes Jahr zweimal soviel Zinsen bezahlen, ohne aufzuhören ?



— Ja, aber ich werde Ihnen noch mehr leihen, solange Sie Ihre Bodenschätze entwickeln; und Sie werden mir immer nur die Zinsen zurückzahlen. Sie werden die Geldaufnahmen anhäufen, was Sie die unkündbare Schuld nennen werden Schuld, die jedes Jahr größer sein wird. Aber Ihr Gehalt wird auch höher sein. Dank meiner Darlehensschulden wird sich Ihr Land entwickeln.

— Das bedeutet, je mehr wir erzeugen werden, desto mehr wird unsere Gesamtschuld steigen ?

— Genau wie in allen zivilisierten Ländern. Die Staatsschuld ist ein Barometer des Wohlstands.

14. Der Wolf frisst die Lämmer

“— Ist das, was Sie gesundes Geld nennen, Herr Martin ? Eine Staatsschuld, die erforderlich und unzahlbar geworden ist, ist nicht gesund sondern ungesund.

— Meine Herren, jedes gesunde Zahlungsmittel muss nach dem Gold berechnet werden und als Schuld aus der Bank kommen. Die Staatsschuld ist eine gute Sache: sie setzt die Regierungen unter die in dem Bankier verkörperte Weisheit. Als Bankier bin ich eine Fackel der Zivilisation in Ihrer Insel.

— Herr Martin, wir sind keine gelehrten Menschen, aber wir wollen keine solche Zivilisation hier, Wir werden keinen Pfennig mehr von Ihnen annehmen. Gesundes oder ungesundes Geld, wir wollen nichts mehr mit Ihnen zu tun haben.

— Ich bedaure diese ungeschickte Entscheidung, meine Herren. Wenn Sie sich von mir trennen wollen, ich habe Ihre Unterschriften. Erstaten Sie mir sofort das Kapital und die Zinsen.

— Das ist unmöglich, Herr Martin. Wenn wir Ihnen auch das ganze Geld der Insel geben würden, wären wir nicht quitt.

— Da kann ich nichts dafür. Haben Sie unterschrieben, ja oder nein ? Ja ? Also ergreife ich hiermit Ihr gesamtes verpfändetes Eigentum auf Grund der Heiligkeit der Verträge, so wie es zu jener Zeit vereinbart wurde, in der Sie so froh waren, mich zu kennen. Wenn Sie der Übermacht des Geldes nicht freiwillig dienen wollen, dann werden Sie es widerwillig tun. Sie werden die Insel weiter bewirtschaften, aber für mich und unter meinen Bedingungen. Gehen Sie jetzt. Ich werde Ihnen morgen meine Befehle erteilen.”

15. Die Kontrolle der Zeitungen



Martin weiß, dass derjenige, der das Währungssystem einer Nation kontrolliert, diese Nation kontrolliert. Er weiß jedoch auch, dass die Bevölkerung in der Unwissenheit bleiben und mit etwas anderem beschäftigt werden muss, um diese Kontrolle aufrechtzuerhalten.

Martin hat bemerkt, dass von den fünf Inselbewohnern zwei konservativ und drei liberal sind. Das kommt zum Vorschein, wenn die fünf abends miteinander sprechen, hauptsächlich seitdem sie seine Sklaven geworden sind.

Zwischen den Blauen und den Roten beginnen Streitereien.

Von Zeit zu Zeit schlägt Heinrich eine Volkmacht vor, um die führenden Männer unter Druck zu setzen... Eine gefährliche Macht für jede Diktatur. Martin wird sich daher bemühen, ihre politische Uneinigkeit so gut wie möglich zu vergrößern. Er benutzt seine kleine Presse und lässt zwei Wochenzeitungen erscheinen: "Die Sonne" für die Roten, "Der Stern" für die Blauen.



"Die Sonne" sagt im wesentlichen: wenn Sie nicht mehr Herr bei Ihnen sind, sind die zurückgebliebenen Blauen, die immer hinter dickem Gewinn her sind, daran Schuld.

"Der Stern" sagt im wesentlichen: Ihre Staatsschuld ist das Werk dieser verfluchten Roten, die immer auf politischen Abenteuer aus sind.

Deshalb zanken sich unsere zwei politischen Fraktionen noch mehr und vergessen dabei den wahren Kettenschmiede den Geldverwalter Martin.

16. Ein wertvolles Wrack

Eines Tages entdeckt der Schürfer Thomas eine am Ende der Insel durch hohes Gras versteckte Rettungsschaluppe ohne Ruder, ohne Dienstzeichen außer einer relativ gut erhaltenen Kiste.

Er öffnet die Kiste: Sie enthält Wäsche und einige Kleinigkeiten. Aber Thomas Aufmerksamkeit fällt auf ein Bildband, das nicht allzusehr unter der Fahrt gelitten hat und dessen Titel "Erstes Jahr von Vers Demain" lautet.

Neugierig setzt sich unser Mann hin und öffnet das Band. Er liest, verschlingt es und erstrahlt:

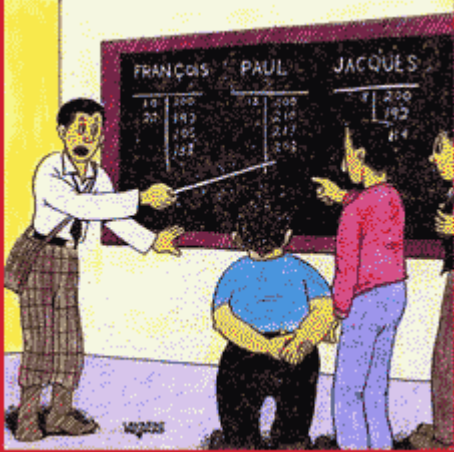
"—Genau das hätten wir schon lange wissen müssen", ruft er.

"— Das Geld zieht seinen Wert überhaupt nicht aus dem Gold, sondern aus den Produkten, die mit Geld gekauft werden können.

Geld kann ein einfaches Rechnungswesen sein, in dem die Kredite je nach Ein- und Verkaufen von einem Konto zum anderen überwiesen werden. Der Gesamtbetrag des Geldes in Zusammenhang mit der ganzen Produktion.

Jede Produktionssteigerung muss einer gleichwertigen Gelderhöhung entsprechen... Nie keine Zinsen auf frisch entstandenes Geld bezahlen... Der Fortschritt entspräche nicht einer Staatsschuld, sondern einer Dividende, die für alle gleich wäre... Die Preise wären der Kaufkraft durch einen Preiskoeffizienten angewiesen. Der soziale Kredit..."

Thomas hält es nicht mehr aus. Er steht auf und läuft zu seinen vier Freunden, um ihnen über seine erstaunliche Entdeckung zu berichten.



17. Geld, ein einfaches Rechnungswesen

Thomas lehrt die anderen:

"Das sagt er, hätten wir schon lange tun können, ohne den Bankier, ohne Gold, ohne Unterschrift, ohne Schuld.

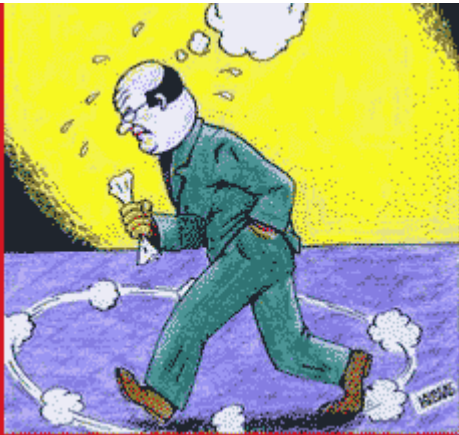
Ich eröffne ein Konto im Namen eines Jeden von euch. Rechts, der Kredit, was dem Konto gutgeschrieben wird, links, das Schuldenkonto, mit dem das Konto belastet wird.

Wir wollen für jeden 300 DM um anzufangen. Beschließen wir einfach zusammen, 300 DM auf jedes Konto gutzuschreiben. Jeder besitzt sofort 300 DM.

Franz kauft bei Paul Produkte für 15 DM. Ich ziehe 15 DM bei Franz ab, es bleiben ihm 285 DM. Ich schreibe Paul 15 DM gut, er besitzt jetzt 315 DM.

Jakob kauft bei Paul für 12 DM ein. Ich ziehe 12 DM bei Jakob ab, er behält 288 DM. Paul besitzt dann 327 DM.

Paul kauft bei Franz für 22 DM ein. Ich ziehe bei Paul 22 DM ab, es bleiben ihm 305 DM; ich schreibe Franz 22 DM gut, ihm stehen also 307 DM zur Verfügung, usw. Von einem Konto zum anderen geht es weiter, genau wie Banknoten von einer Tasche zur anderen wandern.



Braucht einer unter uns Geld, um seine Produktion zu steigern, eröffnen wir mit ihm den nötigen Kredit, ohne Zinsen. Er zahlt den Kredit zurück, sobald er seine Produktion verkauft hat.

Das gilt auch für die öffentlichen Bauarbeiten. Wir schreiben auch regelmäßig jedem Konto eine zusätzliche Summe gut, ohne jemandem etwas abzuziehen, was dem sozialen Fortschritt entspricht. Das ist die nationale Dividende. Das Geld ist daher ein Dienstinstrument.

18. Die Verzweiflung des Bankiers

Alle haben verstanden. Die Siedlung ist eine Gutschriftnation geworden. Am folgenden Tag bekommt Martin einen von den fünf Männern unterschriebenen Brief:

"Herr Martin, Sie haben uns ohne Grund verschuldet und ausgenutzt. Wir brauchen Sie nicht mehr, um unser Währungssystem zu verwalten. Wir werden von nun an alles Geld haben, das wir brauchen, ohne Gold, ohne Schulden, ohne Dieb. Wir führen sofort das System des Sozialen Kredits auf der Insel ein. Die nationale Dividende wird die Staatsschuld ersetzen.

Wenn Sie auf die Rückzahlung bestehen, können wir Ihnen das ganze Geld, das Sie für uns gemacht haben, zurückgeben, aber mehr nicht. Sie können nicht etwas verlangen, was Sie gar nicht hergegeben haben."

Martin ist verzweifelt. Sein aufgebautes Reich bricht zusammen. Die fünf Männer haben alles verstanden. "Was nun? Sie um Entschuldigung bitten? Werden, wie sie? Ich, ein Bankier?... Nein. Eher werde ich versuchen, ohne sie anzukommen und abseits von ihnen zu leben."

19. Der enthüllte Betrug



Um sich gegen eine mögliche künftige Beschwerde zu schützen, haben unsere Männer entschieden, dem Bankier ein Dokument unterschreiben zu lassen, das bestätigt, dass er noch alles besitzt, was er bei seiner Ankunft bei sich hatte.

Daher der gesamte Inventar: die Schaluppe, die kleine Presse und... das berühmte Fass.

Martin musste den Ort angeben und das Fass wurde ausgegraben. Unsere Männer ziehen es aus dem Loch mit viel weniger Respekt diesmal. Der Soziale Kredit hat sie gelehrt, den Fetisch Gold zu verachten.

Während der Schürfer das Fass hochhebt, denkt er, dass es für Gold nicht sehr schwer sei. "Ich bezweifle sehr, daß dieses Fass voll Gold ist" sagt er.

Der stürmische Franz zögert nicht länger. Ein Axtschlag und das Fass gibt seinen Inhalt preis: kein Gramm Gold darin. Felsbrocken! Lauter wertlose, gewöhnliche Steine! Unsere Männer können es nicht fassen.

"- Wenn man bedenkt, dass er uns so irregeführt hat, der Schuft! Mussten wir auch blöd sein, um vor dem Wort GOLD in Ekstase zu geraten!

- Wenn man bedenkt, dass wir ihm unser ganzes Eigentum verpfändet haben, wegen paar Papierfetzen, die auf vier Schaufeln Steinen beruhten. Ein Dieb und zugleich ein Lügner!

- Wenn man bedenkt, dass wir böse miteinander waren und uns monatelang wegen solch einem Betrug gehasst haben ! Zum Teufel mit ihm!"

Franz hatte kaum seine Axt gehoben, da lief der Bankier so schnell er konnte in den Wald hinein.